

Meine persönlichen Beziehungen zu Jacob Burckhardt beruhen wesentlich darauf, daß ich als sein Nachfolger auf dem Kunstgeschichtlichen Lehrstuhl 1893 nach Basel berufen wurde und während fünf Jahren noch wie alle, denen er sein Vertrauen geschenkt hatte, über den unbeschränkten Zutritt bei ihm verfügen konnte. Hätte man doch diese Möglichkeit besser ausgenützt! Seine Gespräche besaßen einen so seltenen Reiz und Gehalt, daß der Ruf nach einem «Eckermann» schon damals da und dort im Geheimen laut wurde, allein die Überzeugung, daß hier wirklich ein «Goethe» gelebt hat, kam doch erst später.

Die Berufung nach Basel verdankte ich dem guten Eindruck, den meine Schrift über «Renaissance und Barock» auf Burckhardt gemacht hatte. «Bleiben Sie einfach», sagte er mir, und das war in seinem Mund kein kleines Lob. Die Schrift verleugnet nicht ihre Abhängigkeit von Burckhardts Buch über die Architektur der Renaissance in Italien. Es war seine sachlich-systematische Behandlung, die mir wegweisend war und für die es damals wirklich kein besseres Muster gab. Im übrigen war mir freilich schon bei diesem Anlaß aufgefallen, wie Burckhardt allen allgemeinen Bestimmungen auswich. Man sucht umsonst nach einer Definierung dessen, was nun Renaissancestil sei, geschweige, daß er sich auf eine Erklärung des Italienischen an sich eingelassen hätte. Auch im Cicerone ist es nicht anders gehalten. Vielleicht hängt damit die besondere Kraft der Empfindung für das Einzelwerk zusammen, die ihm bis ins hohe Alter verblieben ist und die nicht nur dem geformten Kunstwerk galt, sondern auch vor der Natur lebendig war.

Der Gedanke, eine Biographie Burckhardts zu schreiben, ist mir nie gekommen. Daß ich zum 100. Geburtstag aus meinen Erinnerungen etwas zusammenstellte, was dann in der Zeitschrift für bildende Kunst 1918 erschien, geht auf die Anregung zurück, die ich von den (weit ausführlicheren) Mitteilungen des Basler Antistes A. v. Salis erhielt. Ernsthafter durchgeführt ist der Versuch, dem Wesen Burckhardts, wenigstens unter einem bestimmten Gesichtspunkt, näher zu kommen, in der Berliner Akademierede von 1930 (Festrede am Leibniztag). Der Titel lautete: Jacob Burckhardt und die systematische Kunstgeschichte. Die Stimmung für Burckhardt war in der Berliner Akademie damals nur halb günstig. Man wollte seine griechische Kulturgeschichte nicht gelten lassen. «Diese Griechen hat es nie gegeben», hatte mir schon vor Jahren bei meinem Antrittsbesuch Mommsen gesagt, und Wilamowitz, in jenem Augen-